Recht viele Russen schauen jetzt traurig drein, berechnen betrübt, um wieviel weniger Geld sie nun für das herrliche Paris übrig haben und erwarten sehnsüchtig einen Umschlag zum Bessern, ein baldiges Wiedersteigen des Kurses. Ueber den Toast, meinen sie, würde bald Gras wachsen, in den Dispositionen des für den August angesetzten Gegenbesuchs des Zaren in Deutschland sei nichts geändert, und die schlechten Ernte-Aussichten sollen weit übertrieben sein.

Was nun die in deutschen Blättern auftauchenden Gerüchte von ganz besonders eifrigen russischen Rüstungen und der großen Kriegslust des russischen Offizierkorps anbetrifft, so hat es damit in Wirklichkeit auch nichts Besonderes auf sich. Welches Offizierkorps, gleichviel welcher Armee angehörig, wäre nicht kriegslustig, und welche europäische Armee strebt nicht möglichste Schlagfertigkeit an?

Auch die russische Armee thut darin ihr Möglichstes, und ebenso eifrig arbeitet die Marine, aber zu verwundern ist das wahrlich nicht, denn ganz Europa thut das Gleiche, und zudem wissen die hiesigen Militär- wie Marine-Autoritäten, daß in Rußland noch Vieles sehr im Argen ist, und die Armee noch keineswegs vollständig, die Marine durchaus noch nicht auf der Höhe der Situation steht, um sich auf kriegerische Unternehmungen einzulassen. Trotz aller Rodomantaden gewisser russischer Blätter täuscht sich hier darüber Niemand hinweg, daß es in Wirklichkeit so ist; ebenso weiß Jedermann, daß der den Ausschlag gebende Herrscher des Landes der allerentschiedenste Gegner kriegerischer Abenteuer ist. Sähe es wirklich irgendwie kriegsgefährlich aus, so würde jetzt schwerlich gerade der Kriegsminister Wannowski einen langen Erholungsurlaub ins Ausland angetreten haben.

---

* Zu einem offiziösen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", der sich mit den Klagen wegen der **Ueberbürdung der Schüler unserer Gymnasien und Realgymnasien** beschäftigt, wird ausgeführt, daß neuerdings nicht eine Verschärfung, sondern lediglich eine Verschiebung der Anforderungen Platz gegriffen habe, welche die geistigen Kräfte der Schüler nicht mehr denn früher in Anspruch nehme. Nach einem Hinweis auf die veränderten Zeitverhältnisse heißt es dann weiter:

Der praktische Standpunkt ist der, daß man untersucht, wie es anzustellen ist, daß man unter den gegebenen Bedingungen die Ziele, welche unserer höheren Bildung gesteckt sind, erreichen kann, mit anderen Worten, man muß an der Lehrmethode arbeiten und versuchen, dieselbe zu vereinfachen, wie dies ja schon auf dem Gebiete der Volksschule sowohl beim Lese- als beim Rechnenunterricht geschehen ist.

Nun haben wir in dieser Beziehung unleugbare Fortschritte in letzter Zeit zu verzeichnen. Es wird heute ein viel höherer Werth auf die pädagogische Ausbildung des Lehrers gelegt als früher, die Veranstaltungen, welche dazu dienen sollen, den angehenden Lehrer neben seiner wissenschaftlichen Ausbildung in die Grundsätze der Erziehungslehre einzuführen, erfreuen sich einer gewissenhaften staatlichen Fürsorge, und die Probekandidaten an den Gymnasien werden in Folge der Ueberfüllung des Lehrerstandes nicht mehr wie früher mit der Verwaltung einer ordentlichen Lehrerstelle betraut, sondern durch eine beschränkte Zahl von Unterrichtsstunden in den Stand gesetzt, die Grundsätze der Pädagogik in vorsichtiger Weise zur Anwendung zu bringen, während sie früher die Neuheit des praktischen Berufes im Beginn der Laufbahn gar nicht zum Nachdenken über die Lehrmethode kommen ließ, weil sie durch die Anforderungen, welche an ihre noch ungeübte Kraft gestellt wurden, über Gebühr in Anspruch genommen wurden.

Ob die zum Schlusse von dem offiziösen Blatte ausgesprochene Erwartung, daß es gelingen werde, „die pädagogische Kraft unseres höheren Lehrerstandes noch zu steigern und auf diesem natürlichen Wege den Grund zu allen Klagen wegen Ueberbürdung zu beseitigen", berechtigt ist, wollen wir nicht entscheiden.

---

* Unter der leichten Aschendecke glimmt der Funke ruhig weiter, und irgend ein unvermuthetter Luftzug kann ihn zu neuer Flamme anflodern machen. Diesem Bilde entspricht die **Lage** in unseren **Kohlenbezirken**, und der mühsam zusammengeleimte Waffenstillstand — denn von einem auf verläßlicher Grundlage geschlossenen Frieden zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ist leider nicht die Rede — kann in jedem Augenblicke wieder in die Brüche gehen. Wir sprechen diese Meinung mit voller Absicht aus, nicht weil wir einen Wiederausbruch des sozialen Krieges wünschten, sondern im Gegentheil, weil wir durch die rückhaltlose Mittheilung von Thatsachen einer Wiederholung des Streiks vorbeugen möchten. Und solch eine Thatsache ist beispielshalber in der Weigerung der Grubenbesitzer enthalten, Einigungsämter und Arbeitervertretungen zu errichten. Man fragt sich vergeblich, weshalb die Arbeitgeber diesem Verlangen nach Schiedsgerichten solch einen ungemein zähen Widerstand entgegensetzen. Auf der anderen Seite muß es als ein sehr beklagenswerthes Vorgehen seitens der Bergbehörden erscheinen, wenn sie in ihren Mittheilungen über die Lage der Bergleute die Behauptung aufstellen, daß die Lohnsätze von außen her in die Streikbewegung hineingetragen sei, während die Löhnung selber eine auskömmliche sei. Gegen diese Behauptung ist seitens der bekannten drei Arbeitervertreter, wie unsere Leser bereits wissen, eine sehr scharfe Verwahrung eingelegt worden, die bislang unwidersprochen geblieben ist. Und als ob es an diesen verbitternden Vorfällen noch nicht genug wäre, kommt jetzt zum Ueberfluß die Nachricht aus dem rheinisch-westfälischen Bergbaubezirke, daß man daselbst die Veröffentlichung einer Sparkassen-Statistik vorbereite, um dadurch die völlige Auskömmlichkeit der Bergmanns-Löhne zu erweisen. Das wäre allerdings das Verkehrteste, was seitens der Arbeitgeber oder der Bergbehörden geschehen könnte. Denn wenn die mühselig zusammengesammelten Sparpfennige als Beweis für die genügende Lohnhöhe angeführt, wenn also die Sparkassenbücher zur Aufrechterhaltung niedriger Löhne herangezogen werden sollen, dann werden naturgemäß die Spareinlagen der Arbeiter aufhören. Das aber ist doch wohl nicht in Abrede zu stellen, daß die Sehkhaftigkeit und der Ordnungssinn der Bergleute mit ihren eiwaigen Ersparnissen wächst und sinkt. Wie es im Uebrigen hie und da mit den Löhnen beschaffen ist, das ersehen wir aus den Angaben der „Westfälischen Volkszeitung", die im Besitze eines Lohnbuches zu sein behauptet, demzufolge ein auf der Zeche „Maria Anna und Steinbank" beschäftigter Arbeiter, Vater von fünf Kindern, einmal im ganzen Monat, ohne daß er eine Schicht gefeiert hat, dreißig und einige Mark brutto verdient hat; und von dieser Löhnung hatte er noch einige Mark für Gefälle, Gezähe, Pulver, Oel abgeben müssen! Die genannte Zeitung ist völlig zu dem Urtheil berechtigt, daß „solch ein Zustand der Dinge als immoralisch, verwerflich, als völlig unhaltbar bezeichnet werden muß". Der Chefredakteur des genannten Blattes, Herr Fusangel, geht daher dem „Generaldirektor des Bochumer Vereins," sowie dem „Rudel Direktoren" mit ihren riesigen Jahreseinkommen, welche die Gehälter preußischer Minister um das Vielfache, das Gehalt des Reichskanzlers um das Doppelte übersteigen, sehr scharf zu Leibe. Mögen sich die großen Vertreter jener Werke neidlos ihrer großen Einnahmen erfreuen, aber mögen sie auch ihrer Verpflichtungen gegen die Bergleute besser eingedenk bleiben als bisher. Menschenliebe wie Vaterlandsliebe gebieten gleich sehr, daß die Arbeitgeber durch ihr weises und gerechtes Verhalten der Wiederkehr jener Arbeitsausstände vorbeugen.

* * *

Während die ultramontanen, arbeiterfreundlichen Organe Westfalens mit den dortigen Grubenbesitzern scharf ins Gericht gehen, bringt das hiesige sozialdemokratische Volksblatt eine ganze Reihe von **Beschwerden** gegen die **ultramontanen Geschäftsführer** der **Streikkasse**, gegen den Herrn Redakteur Fusangel und Herrn Dillo, den Leiter der „Märkischen Vereinsbruckerei". Beide werden beschuldigt, die ihnen anvertrauten Gelder mehr nach der Parteistellung als nach der Bedürftigkeit der Bergleute vertheilt und auf diese Weise Propaganda für das Centrum gemacht zu haben. Sie sollen ferner an die arbeitslosen Bergleute nicht sowohl baares Geld als vielmehr Scheine auf Waaren ausgegeben haben, die nur bei bestimmten Kaufleuten entnommen werden durften. Da nun diese Kaufleute, wie das Volksblatt behauptet, der ultramontanen Partei nicht fern stehen, so wird hierdurch mittelbar das Geschäft der Centrumspartei besorgt. Endlich sollen noch Streitigkeiten um Geldauszahlungen zwischen den genannten Herren und dem Streikkomitee schweben. Wir überlassen dem „Volksblatt" die volle Verantwortlichkeit für diese Mittheilungen, und an den Herren Fusangel und Dillo ist nunmehr die Reihe, sich gegen die erhobenen Beschwerden zu vertheidigen.

---

* Endlich wieder ein **Lebenszeichen von Stanley!** Unser Londoner □-Korrespondent telegraphirt uns heute Vormittag:

Francis de Winton, der Vorsitzende des englischen Emin-Hilfskomitees, erhielt von seinem Generalagenten in Zanzibar telegraphische Nachricht, daß dieser von einem Händler in Ururi, am südöstlichen Ufer des Victoria-Nyanza-Sees, durch einen Schnellläufer einen Brief erhalten hat, worin der Händler mittheilt, Stanley habe ihm einen Brief zur persönlichen Uebergabe an den Generalagenten übergeben, und er werde sich alsbald aufmachen, um den Brief zu überbringen. Der Brief des Händlers ist undeutlich, aber wahrscheinlich vom 2. Februar datirt und besagt, Stanley sei am 2. Dezember in Ururi angekommen, sei kurze Z[...] geblieben, habe 56 Kranke und 46 Gewehre zurückgelas[...] sei wieder nach dem nördlichen Seegebi[...] Zum Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln habe Stanley sehr viele seiner Leute verlore[...] Nach einigen Wochen sei ein weißer Begleiter S[...] wahrscheinlich Nelson, nach Ururi zurückgekehrt, wo die [...] der zurückgelassenen Kranken inzwischen gestorben waren. [...] sagte, Stanley habe durch Hunger viele Leute eingebüßt. [...] holte die Gewehre ab. Schließlich kehrte St[...] nach Ururi zurück, er hatte Emin getroffe[...] begab sich, alle Vorräthe von Ururi mitne[...] wieder zu Emin, der ihn in Unyara, fünfzehn T[...] von Ururi, erwartete. Stanley ziehe gegen Zanzibar, [...] Emin begleitet, sei unbekannt.

Auffällig erscheint uns an dieser Meldung zunächst, daß Stanley wirklich am 2. Dezember am südöstlichen Ufer Viktoria-Nyanza eingetroffen ist — der Ort Ururi ist au[...] der uns zur Verfügung stehenden neuesten Karten aufzufin[...] die Kunde von diesem großen Ereigniß erst nach länger als [...] halben Jahre bis zur Ostküste gelangte. Warum ist, wenn [...] am 2. Dezember zum ersten Male nach Ururi kam, erst am 2. [...] ein Bote mit dieser Nachricht nach Zanzibar abgefertigt [...] Trotz dieses nicht recht erklärlichen Umstandes liegt kein [...] vor, obige Meldung für unwahr zu halten. Daran, daß [...] nach der Ostküste zu marschiren gedachte, konnte schon [...] Augenblick nicht mehr gezweifelt werden, wo wir Gewißheit [...] hatten, daß er zum zweiten Mal vom Aruwimi zu [...] Pascha aufgebrochen war. Am überraschendsten ist [...] die Meldung, daß Emin die Aequatorialprovinz aufgegebe[...] und sich am östlichen Ufer des Viktoria-Nyanza befinde. [...] übrigens alle diese Angaben der Wahrheit entsprechen, ka[...] Bestätigung unmöglich lange ausbleiben. Vom südöstliche[...] des Viktoria-Nyanza ist die in Tabora einmündende Karav[...] straße nach Zanzibar unschwer zu erreichen.

---

* Der erste der drei **Sozialisten-Kongresse**, welche w[...] der Weltausstellung in **Paris** stattfinden sollen, wurde am P[...] montag im Hotel Continental unter dem Vorsitze des [...] Gemeinderaths Louguet, eines Schwiegersohnes von Karl [...] eröffnet. Zu Vice-Präsidenten ernannte die Versam[...] die Herren Saunders (England), Flürsheim (Deutsc[...] Stoffel (Holland), Dr. Clarck (Schottland), De [...] (Belgien), Amilcare Cipriani (Italien), Bruce Wallace [...] land), Ferdinand Lindenberg (Dänemark) und Engène [...] (Frankreich). Auf Antrag Louguets wurde der Amer[...] Henry George, der Führer der Labor party, welche in A[...] eine Million Anhänger zählt, zum Ehrenpräsidenten ernannt. [...] selbe hielt die erste Rede, aber in englischer Sprache, welche [...] allen Anwesenden geläufig war, so daß Louguet sie satzwei[...] Französische übertrug. Der Amerikaner spricht kalt und gesez[...] ein Quäker, sagten die Franzosen, welche nicht begriffen, [...] dieser scheinbar so ruhige Mann eine solche Macht auf die [...] müther haben sollte. Was er vorbrachte, war die Einleitu[...] seinem am folgenden Tage vorgebrachten Ausführungen übe[...] Vertheilung des Bodens, welche nach seiner Auffassung [...] menschlichen Elend ein Ende machen muß.

---

* Der **Mordprozeß Cronin** in Chicago nimmt von T[...] Tag größere Ausdehnung an. Wie wir im heutigen Morge[...] gemeldet haben, ist von der sogenannten „Todtenschau-Kommiss[...] die in Nordamerika die ersten Erhebungen über einen Mor[...] pflegen hat, der Spruch dahin gefällt, daß Alexan[...] Sullivan, der Lokomotivführer Woodruff und die Chic[...] Detektivs Coughlin und Patrick entweder die Mörder [...] die Anstifter des Mordes sind. Es zeigt sich jetzt übrigens, [...] die irische Partei in den Vereinigten Staaten in zwei Gru[...] gespalten ist, die sich in erbittertster Feindschaft gegenüberst[...] Während die Einen alle Hebel in Bewegung setzen, [...] Verschwörung aufzudecken, welcher Dr. Cronin zum O[...] gefallen ist, lassen die Anderen nichts unversucht, den Th[...] stand so zu verschleiern, daß das vorhandene Material zur Erhe[...] einer Anklage nicht genüge. Denn begreiflicher Weise heg[...] auf dieser Seite große Furcht vor der öffentlichen Gerichtsverh[...] lung, die jedenfalls sensationelle Enthüllungen über die Wirk[...] keit des irischen Geheimbundes Clan-na-gael bringen wird. S[...] haben viele der hervorragendsten und thätigsten Ankläger der [...] der Cronins die Mahnung erhalten, ihre Thätigkeit sofort ei[...] stellen oder sich darauf gefaßt zu machen, zu sterb[...] Es ist auch entdeckt worden, daß Cronin einer der rührig[...]

Elsa, die unter Brüdern gut ihre hundert Kilo wog, einer hochbusigen Primadonna, die an die Wacht am Rhein auf dem Niederwald oder die Bavaria bei München erinnerte, und die diesen Miniatur-Lohengrinlio, wenn sie ihn hätte zurückhalten wollen, einfach in die Tasche gesteckt hätte. Die Primadonna besaß übrigens eine sehr schöne Stimme und sang auch gut, mit echt italienischem Unverständniß der Wagnerschen Musik. Die Ortrud, eine junge und sehr schöne Person, erschien in der leidsamen Tracht des Jahres 1889. Künstlerisch war es also ein sogenannter Genuß, wie Lubowsky sagt, aber darum kümmerte ich mich auch weniger; ich hatte ja den Lohengrin schon recht gut gehört und schon recht oft. Mich fesselte vor Allem das mir neue, lebhaft anregende und lustige Treiben in den Logen.

Ueberhaupt traf ich es mit den künstlerischen Leistungen des Lyceums nicht glücklich. Gayarre, der bedeutende Tenorist, auf den der Unternehmer Alles gesetzt hatte, hatte plötzlich wegen einer Kehlkopfkrankheit, die sein Auftreten auf längere Zeit unmöglich machte, seine Verpflichtungen gegen das Lyceum lösen müssen. Und so fehlte denn der Opergesellschaft ihre Hauptkraft und dem Himmel des Lyceums sein Stern.

Zu „Carmen" und „Mignon" hörte ich übrigens einen recht guten Tenoristen mit einer sympathischen, wenn auch nicht großen Stimme. Die Sängerin, welche die beiden Hauptpartien in den genannten Opern sang, eine Französin, war unglaublich affig und geziert. Durch beständige Mätchen war sie unablässig bestissen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihre keineswegs reizvolle Person zu ziehen, und drängte sich stets so weit hervor, daß ihr das Licht der Rampen in die Nasenlöcher schien.

Daß eine so grunddeutsche Oper wie „Lohengrin", von italienischen Sängern in Spanien gesungen, nicht ganz echt wirken konnte, war mir von vornherein klar gewesen. Um so mehr hatte ich mich darauf gefreut, die Bizet'sche Oper, die in Andalusien spielt, und in deren Partitur der geistvolle Komponist unverfälschte spanische Originalweisen eingestreut hat, hier in Carmens Vaterlande zu hören.

Aber auch die Aufführung dieser Oper hinterließ in mir sehr gemischte Empfindungen. Die Sevillanischen Cigarettenmädel sahen allerdings ziemlich echt aus, und der Torero trug die richtige Tracht; aber gerade Carmen erschien mir in ihrem buntscheckigen Kleide von sonderbarem Schnitt äußerst verdächtig. Und als ich meinen Nachbar fragte, ob denn das Kostüm echt sei, gab er mir zur Antwort: „Es ist nicht ein Zoll breit richtig in dem ganzen Kostüm: weder die Farbe, noch der Schnitt, noch der Schmuck, weder die Frisur, noch die Fußbekleidung — es ist Alles konventioneller Unsinn. Es ist ein Kostüm, das keinem Lande und keiner Zeit angehört. Es hat nie ein Mädchen in Sevilla gegeben, das sich auch nur ungefähr so angezogen hätte."

Aber wohin, beim Cid und bei allen Heiligen im ganzen Kastilien! — um mit Ferdinand Freiligrath echt spanisch zu fluchen — wohin denn soll man gehen, um echte Spanierinnen auf der Bühne zu sehen, wenn man in Spanien selbst nur Talmi-Spanierinnen begegnet?

In Sevilla, der herrlichsten Stadt Andalusiens, vielleicht Spaniens, sah ich zur Abwechslung Bretagner. In dem recht hübschen Teatro San Fernando wurde die „Wallfahrt nach Ploermel" aufgeführt. Auch hier bot das Publikum das weitaus interessanteste Schauspiel des Abends. Die jungen Frauen und Mädchen in den Logen waren fast allesammt sehr interessante und charakteristische Erscheinungen, und unter ihnen befanden sich Schönheiten ersten Ranges. Es mag hier kaum erträglich sind. Vielleicht lag es auch an der mangelhaften Aufführung. Die männlichen Sänger, ein kleiner italienischer Quetschmittelmäßig zu nennen.

Der Stern des Abends war die liebenswürdige amerikanische Sängerin Frau Nevada — ein kleiner lieber Stern, den man nur in ganz dunkler Nacht mit einem starken Vergrößerungsglase in mildem Scheine flimmern sieht. Eine niedlichere Dinorah habe ich selten gesehen; und sie hat ein so süßes, wohllautendes, rührendes Kinderstimmchen, das auch vortrefflich geschult ist, und dem sogar phänomenale Scherze gelingen: Aber als Ganzes ist es doch gar zu wenig, gar zu dünnschichtig! Es ist immer ein leises freundliches Geflüsel, und nicht ein einziges Mal kommt aus dem hübschen Munde ein echter, voller, gesunder kräftiger Ton. Im Salon möchte ich mir keine andere Sängerin wünschen, als diese schlanke kleine Frau Nevada mit ihrem zwar nicht überraschend schönen, aber sehr niedlichen Gesichtchen und der zierlichen Gestalt; aber in der Oper verlange ich quantitativ mehr. Es ist ein kleines Juwel in einem viel zu großen Etui. Wenn man die Nevada hört, hat man immer Angst. Die Künstlerin flößt uns Sympathie ein, aber auch gleichzeitig ein Gefühl des Bedauerns und der Rührung. Man hat Mitleid mit ihr. Schade, daß es nicht mehr ist. Das Wenige ist reizend.

$ Enthüllung des Hutten-Sickingen-Denkmals auf der Ebernburg.

Ein nationales Werk, das lange Jahre hindurch eifrig betrie[...] worden, ist nun zur Vollendung gelangt. Auf der Ebernburg [...] Kreuznach ist vorgestern, am 11. d. Mts., das Denkmal für die bei[...] Helden enthüllt worden, die ihr Leben lang mit Wort und Schw[...] für Freiheit und Gerechtigkeit gekämpft. Das Hutten-Sickingen-Dem[...] mal, das nun stolz und herrlich vis-à-vis Rheinthal hinabblickt, ist ein [...] zes Zeugniß, daß das deutsche Volk noch immer seine mannhaf[...] Helden zu ehren weiß.

Die Enthüllungsfeier nahm einen prächtigen, weihevollen Verl[...] Die Befürchtungen, welche der gewitterdrohende Himmel am Borabe[...] erweckte, hatten sich glücklicherweise nicht erfüllt. Hell strahlte [...] Junisonne auf die Ebernburg und die wie diese festlich geschmück[...] Orte Ebernburg und Münster a. St. herniedere. Es war 1/2 11 U[...] als die Korporationen, die Militär- und Kriegervereine der [...] liegenden Orte und die zu Tausenden angelangten Festgäste un[...] klingenden Spiel nach der Ebernburg zogen, begrüßt von mächtig[...] Böllerschüssen. Bald darauf arrangirte sich die Festversammlung a[...] dem unmittelbar unter der Burg gelegenen, einen prächtigen Fernb[...] auf das Nahe- und Huttenthal, den Rheingrafenfelsen und den Rotte[...] fels gewährenden Platz, wo das Denkmal, dem Ange noch verhüll[...] aufgerichtet stand. Die herrliche Kaiserhymne, in Musik und Te[...] von dem Verfasser des Festspiels stammend, leitete die nationale Fe[...] weihevoll ein.

Geh. Rath Landrath Agricola-Kreuznach heißt die Festtei[...] nehmer, insonderheit die Nachkommen der erlauchten deutschen Geschlecht[...] der Hutten und der Sickingen, im Namen des Denkmalkomitees wil[...] kommen, die aus nah und fern unter den Mauern der einstigen „He[...] berge der Gerechtigkeit" zusammengeströmt sind, und meint nachdrücl[...] auf den nationalen Charakter des Festes hin. Man habe lebhaftes [...] Vorkämpfern deutscher Einheit und Größe eine nationale Ehrenschul[...] abtragen und einen Marksteln setzen wollen, der die lebenden un[...] kommenden Geschlechter an unsere schwer errungene Einheit mahne [...] und mit immer neuer vaterländischer Begeisterung erfüllen solle; de[...] kirchenfeindliches und friedestörendes gewesen, fielen in sich selbst zu[...] sammen. Redner schließt, der „Rh. Westf. Ztg." zufolge, mit warme[...] Dankesworten gegen Alle, welche das Werk fördern geholfen, namentlic[...] die Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II., den treue[...] Förderer deutscher Einigung, den Prinzregenten Luitpold und [...] übrigen deutschen Fürsten, sowie den genialen, leider zu früh dahinge[...] gangenen Bildhauer Carl Cauer, der die erste Skizze des Denkma[...] entworfen, und die würdig in den Bahnen des Vaters wandelnden [...] Söhne Robert, Hugo und Ludwig Cauer, welche das Werk vollendet[...]

Dann sangen die vereinigten Sängerchöre von Kreuznach unte[...] trefflicher Leitung des Gymnasiallehrers Geisenheyner das mächtig ergreifende, von J. Wolff gedichtete und von W. Schulze komponirte